

Tiergestützte Therapie: Tiergarten



Tiere bewegen uns. Sie tragen auf vielfältige grossartige Weise zu unserer Gesundheit bei.

Unter tiergestützter Therapie versteht man alle Massnahmen, bei denen durch den gezielten Einsatz eines Tieres positive Auswirkungen auf das Erleben und Verhalten von Menschen erzielt werden.

Die Anwesenheit von freundlichen Tieren fördert die zwischenmenschliche soziale Interaktion und Kommunikation, vermindert depressive Stimmung, Angst und Aggression, unterstützt Vertrauen gegenüber anderen Personen, motiviert und gibt gute Laune. Neben diesen psychologischen Effekten, kann der Kontakt mit Tieren Stressparameter reduzieren, wie der Spiegel des Stresshormons Cortisol, Herzfrequenz und Blutdruck. Das Hormon Oxytocin spielt eine zentrale Rolle. Insbesondere durch Körperkontakt, der in der Interaktion zwischen Mensch und Tier viel einfacher zu etablieren ist als zwischen Menschen, wird das Oxytocinsystem aktiviert. Auch die emotionale Beziehung spielt hierbei eine Rolle. Je vertrauter Mensch und Tier sind, desto stärker ist die Aktivierung dieses Systems.¹

Die gelebte Mensch-Tier-Beziehung bringt auch schwer erkrankten Menschen Freude und macht

sie stolz. Diese basalen Erfahrungen unterstützen dabei die Selbstwirksamkeit wahrzunehmen und damit ein neues Selbstbild zu entwickeln. Die Spontaneität der Tiere und die natürliche Umgebung eines Stalles sind wertvolle Quellen therapeutischer Interventionen.

Tiere setzen Grenzen, schmeicheln, sind neugierig, komisch, zutraulich, pflegebedürftig, spenden Trost, fordern, schmusen, spielen, konfrontieren, begegnen uns wertfrei, mutig, schüchtern...

Die Tiere im Tiergarten UPD führen ein artgerechtes Leben. Sie sind keine Nutztiere und tragen alle einen Namen: die 15 Kaninchen, die beiden Enten Nicki und Daisy, die Ziegen Flocke und Zwerg George sowie die Hühner Frau Holle, Angel, Perle, Maxima, Claudia, Marie, Josephine... nicht zu vergessen die drei Katzen Luna, Nero und Pünktli.

Herr Q. leidet seit Jahren an einer katatonen Schizophrenie. Es ist ihm kaum möglich, sich an einem Gespräch zu beteiligen, seine Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit sind stark eingeschränkt. Wir gestalten jede Therapieeinheit mit gleichem Inhalt. Herr Q. braucht bei allen Aktivitäten verbale und aktive Unterstützung. Er mistet sorgfältig und genau den Ziegenstall

aus und hantiert achtsam mit der Mistgabel, um keines der neugierigen Hühner zu verletzen. Bei dieser Arbeit erwähnt er meistens die Namen der neugierig anwesenden Hühner. Es ist gut sichtbar, dass Herr Q. vertraut ist mit Stallarbeiten. Seine Bewegungen sind geschickt, entspannt und routiniert. Herr Q. beobachtet die Hühner, während er sie aus seiner Hand füttert. Die Aufregung, das Gerangel, das Gegacker, die direkte Nähe und der Körperkontakt der Tiere scheinen ihn zu unterhalten. Oft entlocken sie ihm ein Lächeln und eine kurze Bemerkung. Gesellt sich Pünktli, unsere verschmuste Katze dazu, kann er auf ihr schmeichelndes, sanftes Beziehungsangebot eingehen; er nimmt sie auf seine Knie und streichelt sie einfühlsam. Er spricht mehrmals ihren Namen aus, seine Freude und Zuwendung ist sichtbar. Die Katze drückt ihr Wohlbefinden durch Schnurren aus.

**Petra Kruger
Barbara Siegl**

¹Quelle: Dr. Andrea Beetz; Zur Interaktion psychophysiologischer Mechanismen und Effekte bei Mensch und Tier im Rahmen tiergestützter Interventionen. 15. März 2014 Basel. Erste Schweizer Tagung zur Mensch- Tierbeziehung, Tiergestützte Interventionen als Teil von One Health: Forschung und Praxis im Austausch.